**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 127 (1848)

**Artikel:** Der Höhenrauch

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372564

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bu einer nicht burch ihre Seltenheit, aber burch das Ungewiffe, jetenfalls Ungewöhnliche ihrer Enistehung merkwürdigen Raturerschei= nung bes Jahres 1847 gehört ber Sohenrauch, jener eigenthümliche Rebel, ber letten Sommer wieder ziemlich stark in Deutschland und in minderm Grade auch in ber Schweiz fich gezeigt hat. Bei uns bezeichnet ihn wohl am ricbiigsten ber Namen "Babampf". Er gilt bei bem Volfe als Vorbote schwerer Gewitter, Die auch wirklich häufig ber Erscheinung desselben folgen. Von ben verschiedenen Erflärungsweisen über die Enistehung des Höhenrauchs darf wehl biejenige als die richtigste angenommen werren, welche feine Entstehung bem Abbrennen von Moor und Haitefraut zuschreibt. Im nordwestlichen Deutschland und in Holland brennt man nämlich feit einer langen Reihe von Jahren jeres Jahr im Mai und Juni ungeheure Streden von Moos, um ten Boben frudt= barer zu machen. Ebenso merden in den Saide= gegenden, in Dft = und Westfriesland, im Gröninger Lante, im Oldenburgischen, Donabrudischen, in Schweden und Norwegen zc. zu bemselben Zwede die ausgedehntesten mit Saidefraut bewachsenen Ebenen abgebrannt. Daber ift in tiefen Wegenden der Bohenrauch, oder, wie er auch genannt wird, ber Baiderauch eine jährlich wiederkehrende Erscheinung, und nur von der Richtung und der heftigkeit des Windes hängt es ab, ob er sich weiterhin verbreitet oder nicht. Man hat die Beobachtung gemacht, baß, ehe der Höhenrauch eintritt, die Luft bei trockener Witterung gang rein ift, so baß bas Auge Die größten Streden überbliden fann und entferntere Söhen ein bläuliches Unsehen annehmen. Tritt nun ber Höhenrauch ein, was gewöhnlich burch eine dunile Wolfe angefündigt wird, welche Unfange einer Gewitter- over Regenwolfegleicht, so erhebt sich einige Grade über dem Porizont ein ziemlich scharf begrenzter Ring von braunlicher Farbe, der balo an Ausdehnung gewinnt und sich auf die Erde so herabsenkt, daß entferntete Wegenstände gang unsichtbar werden, nähere wie in einen bläulichsbraunen Schleier gehüllt fich barftellen. Der Schein ber Sonne wird matt, eine unangenehme Ralte, die von bem Moordampf felbst herrührt, tritt ein, und zugleich verbreitet sich ein eigenthümlicher Gezuch, wie man ihn etwa bei entfernten Feuerssbrünsten wahrnimmt. Da man zum Moorsbrennen trockenes Wetter nählt und dieses im Frühjahr gewöhnlich mit Nordwinden begleitet ist, so geschieht es, daß die dadurch entstehenden Rauchmassen ven den Winden mitunter fast über halb Europa verbreitet werden.

Der stärtste Söhenrauch mar terjenige im Jahre 1783, zu welchem aber auch, wenigstens mitulbar, ein großer Waldbrand und der Ausbruch der feuerspeienden Berge, der in diesem Jahre furchtbar war, mitwirkten. Der Rauch war über ganz Europa verbreitet und an vielen Orten so start, daß man nicht eine Stunde weit sehen konnte. Der Glanz ber Sonne war so vermindert, daß man sie am Mittag mit freiem Huge betrachten fonnte, mabrend fie Morgens und Abends im Nebel ganz unsichtbar wurde. Dieser Nebel behnte sich nicht bloß über ganz Europa aus, sondern ging bis Ufrifa und Ufien. Bahrend ber gangen Dauer feiner Unwesenheit waren Nordwinde vorherrschend und es herrschte eine allgemeine Durre, so daß die Blätter der Bäume geib murden und ab= fielen und bas Gras verdorrte. Ein gleich starfer Söhenrauch hat sich seitdem nie wieder gezeigt. Ziemlich bedeutend war er aber auch 1822, in welchem Jahre ebenfalls eine große Dürre herrschte, und 1834, wo er sich über Deutschland, einen Theil von Frankreich und der Schweiz erstreckte, und bei vorherrschenden Nord= und Norcostwinten zum Theil von Ende Mai bis Anfangs August sichtbar war. Der Söhenrauch im Jahre 1847 gehört ebenfalls zu den bedeutendern und zeigte sich gegen Ende des Mai und Anfangs Juni. Ein aufmertsamer Beobachter schilvert bas Eintreten besselben im baierischen Hochgebirge auf folgende Urt: "Um 6. Juni hatten wir bei Dftwind einen fühlen Morgen; Die reine blaue Farbe des himmels verwandelte sich bald in schmutig roth und plötlich sturmte der Nord herein und trieb uns eine solche Masse von Rauchwolfen ju, daß der Sonne Schein nur noch matter wurde und nach einigen Stunden eine Dam= merung über bas ausgerehnte Thal einbrach, so daß die Gegend buchstäblich in Höhenrauch

gehüllt wurde, während kaum 500 Juß über dem Thale ein dichter Nebelring die Berge umgürtete. Die Luft war trocken und von einem brenzlich elektrischen Geruche begleitet." Alles dieses soll beweisen, daß der Höhenrauch ein trockener Nebel und nichts als einsacher Rauch ist. Die Annahme, daß verselbe einen schädlichen Einsluß auf die Pflanzenwelt äußere, ist unrichtig; wohl aber wirfen die denselben begleitenden Nordwinde nachtheilig auf die Pflanzen. Diese Winde sind nämlich in unsern Gegenden bei so früher Jahreszeit noch so ziemlich kalt, weßhalb sie Nachts den Boten erkalten und neben der trockenen Luft und dem Regenmangel einen schädlichen Einfluß auf die Pflanzen ausüben.

## Der Wucherer.

Gin Bucherer kam in kurzer Zeit Bu einem gräflichen Bermögen.
Micht durch Betrug und Ungerechtigkeit,
Mein, er beschwor es oft, allein durch Gottes Segen.
Und um sein dankbar Herz Gott an den Tag zu legen,
Und auch vielleicht aus heiligem Bertraun,
Gott zur Vergeltung zu bewegen,
Ließ er ein Hospital für arme Fromme baun.

Indem er unn den Bau zu Stande brachte, Und vor dem Hause flund und heimsich überdachte, Wie sehr verdient er sich um Gott und Arme machte, Ging ein verschmitter Freund vorbei. Der Geizhals, der gern haben wollte, Daß dieser Freund das Haus bewundern sollte, Fragt ihn mit freudigem Geschrei, Ob's groß genug für Arme sei? Warum nicht, sprach der Freund, hier können viel Personen

Necht sehr bequem beisammen sein; Doch follen alle Die hier wohnen, Die ihr habt arm gemacht, so ift es viel zu klein.

Während es heftig regnete, begegnete Jemand einem Bekannten, der sehr zerstreut war. Als er sah, daß dieser den Hut in der Hand und den Regenschirm dicht über dem Kopf hielt, fragte er: "Warum setzen Sie aber bei solchem Wetter den Hut nicht auf?" — "Entschuldigen Sie", antwortete der Zerstreute, "der Regensschirm ist zu niedrig."

Das eidg. Freischießen in Glarus.

Seit 10 Jahren geschieht es heuer jum erften Mal, daß wir dem Leser wieder eine Unsicht von einem eidg. Freischießen bringen. Nach einem Jahrzehend burfte es am Plate fein, wieder einmal Diefer Feste in Rurge ju gebenfen, zumal basjenige, welches vom 18. bis 25. Juli 1847 zu Glarus gefeiert worden, sich in mehrfacher Beziehung vor ben 12 früher gehaltenen auszeichnet. \*) Mit Ausnahme bes eiogenöffischen Schützenfestes zu St. Gallen im Jahre 1838, von welchem der Kalender ebenfalls eine Ansicht gebracht hatte, befriedigte nas mentlich die Schüten wohl fein Fest fo febr. wie diefes, uno, worüber nur eine Stimme berrichte, feinen Festplat umgab eine herrlichere Alpennatur. Diese brachte benn auch reichlichen Erfat für ben Aufwand in fünstlicher Aus= schmudung bes Festplages, ber seit bem Schießen in St. Gallen von einem zum andern immer höber getrieben murbe, bis endlich am letten Fest zu Basel, wo fast fürstliche Pracht zu sehen und überhaupt Alles aufe Großartigfte berech= net war, eine Ueberfättigung erfolgte. Nachgerade ward es den Schügen nicht mehr wohl bei diesem Prachtauswande; man sehnte sich allerwärts nach Bereinfachung. Diese mohl= thätige Stimmung benügend, lub Glarus ben eidgenöffischen Schützenverein in seine Berge ein, — und Glarus hat es benn wirklich vortrefflich verstanten, tie Einfachheit ben anwefenden Gäften aus fast allen Gauen ber Schweiz lieb und angenehm zu machen. \*\*)

Auf einer lieblichen Wiefe, am Fuße bes 8880 Fuß hohen Glärnisch, liegen bie betref-

<sup>\*)</sup> Das 1. eidgenöffische Schübenfest fand 1824 in Aarau, das 2. 1827 in Basel, das 3. 1828 in Genf, das 4. 1829 in Freiburg, das 5. 1830 in Bern, das 6. 1832 in Luzern, das 7. 1834 in Jürich, das 8. 1836 in Laufanne (Kant. Waadt), das 9. 1838 in St. Gallen, das 10. 1840 in Spelothurn, das 11. 1842 in Chur (Kant. Graubünden), das 12. 1844 wieder in Basel und das 18. 1847 in Glarus statt.

<sup>\*\*)</sup> Mit Ausnahme des Kant. Wallis waren alle Kantone in Glarus vertreten. Alls eine Merkwürdigfeit verdient Erwähnung, daß sich unter den Glaruner-Schützen noch 3 Männer befanden, von denen der eine 81, der andere 86 und der dritte 94 Jahre alt war. Der jüngste dieser 3 Greisen schoß noch so gut, daß er eine Gabe erhielt.